

FREI LUIS DE ANDRADA UND DIE SOLORMISSION *

von Benno M. Biermann

Die Haupttätigkeit Andradas bezog sich auf Larantuka, wo er die Pfarrkirche *Na. Sa dos Remedios* zu verwalten hatte. Von dort aus fiel sein Blick auf das Meer, auf die gegenüberliegende Insel Adonara und die etwas ferner gelegene Insel Solor mit der von den Holländern besetzten Festung. Auf dem Meere segelten die Schiffe der Portugiesen, und die der feindlichen Holländer und der Eingeborenen, über deren Absichten man nicht klar sein konnte. Andrada war vor seinem Eintritt in den Orden wohl Seemann und Soldat gewesen, so daß er wußte, was er unter Umständen zu tun hatte, um die Mission mit ihren Christen gegen die Feinde zu schützen. So sehen wir ihn in den *Zeugnissen* des Kapitäns Francisco *Fernández* insbesondere als den tüchtigen Verteidiger seiner bedrohten Herde.

Francisco Fernández ist bereits öfter erwähnt worden. Geboren in Larantuka, war er anfangs der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts als Kapitän in den Dienst der Portugiesen getreten und hatte die Schutztruppe der Eingeborenen befehligt, die immer dort eingesetzt wurde, wo den Christen von den Mohammedanern Gefahr drohte³⁴. Aus der Verbannung von Malaka zurückgekehrt, scheint ihm zunächst der Kamm geschwollen zu sein³⁵. Aber er beugte sich und gelangte mit den Jahren zu immer größerem Ansehen. Rangel singt in seinem *Memoriale* an den König (1633) das Lob Franciscos, der damals mehr als 80 oder 90 Jahre alt war. Rangel schlug dem König vor, ihn auf Lebenszeit zum Kapitän zu machen³⁶. Als Überneunzigjähriger hatte er die Führung der Truppe gegen den *Vaihale* auf Timor, der unter dem Druck des kriegerischen Königs Tolo von Makassar den Islam angenommen hatte und ihn auf Timor zu verbreiten suchte. Der *Vaihale* wurde besiegt und mußte seinen Fez abliefern. Daraufhin nahmen viele Könige von Timor den christlichen Glauben an³⁷. — Nach einem Bericht von 1665 habe Francisco

* s. ZMR 43, 1959, 176—187.

³⁴ In den *Serviços* von 1643 (Anm. 13 u. 14) heißt es, daß er damals 50 Jahre das Amt innehatte. Aus dieser Truppe gingen später die aus Larantuqueiros gebildeten Hilfstruppen der Katholiken gegen die Holländer hervor; vgl. BOXER: *The Topasses*.

³⁵ *Hist.* IV, p. 378: *servia-lhe o poder, e mando, .. para ser vicioso sem redea e viver sem remenda . . .*

³⁶ *Doc. Insulindia* I, p. 344.

³⁷ *Jac. da Encarnação*, l. c., p. 423; *Hist.* VI, p. 291 u. 302. Es wird dort von

noch im Alter von 130 Jahren ein Kind gezeugt und einen wilden Wasserbüffel bezwungen³⁸. Sein Ruf stieg also ins Legendäre. Von diesem Mann stammen die beiden Zeugnisse über Andrada, die im folgenden übersetzt wiedergegeben werden sollen.

Das erste Zeugnis des Francisco Fernândes handelt von der Zurückweisung des holländischen Angriffs auf Larantuka am 16. 5. 1620. Dieser mißglückte Angriff wird von den Holländern nicht verschwiegen. Rouffaer schreibt darüber: „Im Vorjahr kann Raemburch (der Kommandant der Festung von Solor) bereits einen Anfall Lobatos auf seine wiedereingerichtete Festung abweisen; aber im Mai 1620 macht er selber einen verwegenen Angriff auf Larantuka, der ebenfalls mißglückt... Wunder über Wunder wird dieser portugiesische Sieg in der dominikanischen Chronik nicht vermerkt, wohl aber das Martyrium eines savoyischen Paters auf Lamakera 1618 und eines anderen in Lamalerap („Lamalarra“) auf Lomblen am 18. 1. 1621“³⁹.

Das erste Zeugnis vom 3. 1. 1622 lautet:

[147r] *Ich, Francisco Fernândes, Kapitän von Larantuka, dem derzeitigen Hauptort dieser Christenheit und der Solorinseln — da die Festung in der Gewalt der Holländer ist —, gebe Zeugnis, daß es die Wahrheit ist, daß am 16. Mai des Jahres 1621 vier große holländische Schiffe (nave) und drei andere Fahrzeuge (vascelli) mit zahlreicher Besatzung und Artillerie und 17 anderen Booten (barcos), die mit feindlichen Mohammedanern besetzt waren, gemischt mit vielen Holländern, die auf Solor wohnen, insgesamt eine große Menge Leute, zu diesem*

Lucas a S. Catharina gesagt, Fernândes sei damals 130 Jahre alt gewesen. Das ist Übertreibung; aber er mochte 1641 zwischen 90 und 100 Jahre zählen.

³⁸ BOXER: *Fidalgos*, 178. — 181 sagt B., daß Fernândes um das Jahr 1653 starb. Er beruft sich auf die *Breve Relação* des ANTONIO DA ENCARNACÃO, Lisboa 1665 (BM V, p. 161), deren einziges bekanntes Exemplar im Besitz von Prof. BOXER als Vorlage zu einer Neuausgabe in der *Doc. Insulindia* dienen soll.

³⁹ ROUFFAER (s. Anm. 11), p. 215. Er verweist auf THIELE in *Bijdr. Kon. Inst.* 5. 2. 1887, p. 238 und auf IJZERMAN in *Cornelis Buysero*, 1923, p. 228 s. — THIELE schreibt an der angegebenen Stelle: „Drei Kompanien von 62 Mann, von einigen Solorezen begleitet, landeten in der Nähe des Platzes, aber zu wenig mit dem Terrain bekannt, ließen sie sich in eine Enge locken und wurden von den Portugiesen überfallen. Dabei entstand eine Panik und ergriffen die Holländer übereilt die Flucht, vom Feinde verfolgt. Bevor sie die Schiffe erreicht hatten, waren viele getötet oder verwundet“. Für diese Schilderung bietet das Zeugnis Fernândes' jedenfalls eine wesentliche Ergänzung. — Über das Martyrium der Patres Augustinho da Magdalena (1618) und João Bautista da Fortalêza mit Simão da Madre de Deus (1621) vgl. BIERMANN, 31. — Bei der Übersetzung gestatte ich mir, die allzulangen Sätze zu teilen und ermüdende Floskeln, wie das ständig wiederholte: „der genannte Generalvikar“ ohne Beeinträchtigung des Sinnes fortzulassen.

Hafen Larantuka kamen, der nahe bei der Festung liegt. Sie wollten hier diesen Ort Larantuka besetzen und alle seine Bewohner niedermachen, alle eingeborenen Christen dieser Inseln unterwerfen, die Untertanen S. Majestät [des Königs von Portugal] sind, um den von ihnen sehr begehrten Handel mit Sandelholz, Wachs und Schildpatt zu vernichten und an sich zu reißen, den die Portugiesen und die Christen auf diesen Inseln betreiben und der, einschließlich der Zölle für S. Majestät und Ihre Stadt Makao, einen großen Wert hat⁴⁰. Sie fuhren in den Hafen ein und beschossen zwei Stunden lang die Wohnungen mit solcher Wut und solchem Lärm, daß der ganze Ort verlassen wurde und die Holländer in Sicherheit an Land gehen konnten. In Ordnung marschierten sie vor und bemächtigten sich des Ortes, ohne Widerstand zu finden. Es waren ihrer über 500 Mann ohne die Mohammedaner, die sie begleiteten. So waren sie bald Herren der Lage und drangen in die Häuser der Verheirateten ein, die mit ihren Frauen und Kindern in die Wälder geflüchtet waren. Sie hatten ja keine Mittel, sich zu verteidigen, und waren ihrer wenige. Bei dieser gefährlichen Gelegenheit fügte es Gott, daß Generalvikar und Prälat von Larantuka und den anderen Christengemeinden der Solorinseln der hochwürdige P. Frei Luis de Andrada war, ein Religiöse des Ordens des heiligen Dominikus, der als Haupt und Prälat die Aufgabe der Verteidigung des Landes und der Christen übernahm, mit großer Mühe und Gefahr, da er nicht genügend Leute noch Mittel hatte, um einer [147 v] so großen Macht zu widerstehen. Trotzdem nahm er mit großem Mut im Eifer für seine Schafe und Untergebenen dreißig Soldaten, die in seinem Dienst und Solde standen, mit einigen anderen Eingeborenen, versorgte alle mit Pulver und Munition und legte einen Hinterhalt an einem Orte, wo die Feinde nach seiner Annahme landen würden, um ihnen auf dem Wege ein Hindernis entgegenzusetzen oder sie wenigstens in Verwirrung zu bringen, ungeachtet der großen Gefahr wegen der Kanonenschüsse, die sie abfeuerten. Aber da sie an einer anderen Stelle vorgingen, waren sie mit Leichtigkeit Herren des Ortes. Da nun Frei Luis d'Andrada sah, daß die Sache verloren war und kein Ausweg mehr bestand, zog er mit den wenigen Soldaten, die ihm zur Verfügung standen, in einen an die Wohnungen angrenzenden Wald, um zu sehen, wie die Dinge ausgingen. Die Holländer aber, nicht zufrieden mit dem Besitz des Ortes und dem, was sie dort vorfanden, wollten den mit so geringer Mühe errungenen Sieg ausnutzen und wandten sich zu einem dem unseren benachbarten Hügel, der von christlichen Indern bewohnt war, um unsere dort verborgenen

⁴⁰ Der Handel mit dem in Ostasien viel begehrten, duftenden Sandelholz hatte schon früher die Chinesen und dann die Portugiesen und Holländer nach Timor gelockt. Auch die Mission lebte vielfach von den Zöllen, die auf Solor erhoben wurden. Über diesen Handel vgl. H. FIEDLER: *Die Insel Timor*. Friedrichsseggen 1929, 22; *Hist.* VI, p. 277 s. und HELIO A. ESTEVES FELGAS: *Timor Português*. Lisboa 1956, 454—457.

Leute zu fassen und zu zwingen, ihnen die anderen auszuliefern. Als aber Frei Luis d'Andrada die Absicht der Holländer erkannte — er stand auf Wache, indem er sich in einem Gebüsch nahe der Straße verborgen hielt — da er also die Absicht der Holländer erkannte und die Gelegenheit ihm günstig schien, trat er plötzlich zum tapferen Angriff aus dem Wald heraus. Die erste Musketen- und Arkebusen-Salve hatte solche Wirkung, daß plötzlich viele Holländer tot zusammenbrachen, darunter einige hervorragende, auch der Hauptmann der Vorhut, der gerade den Tambur schlagen ließ, den er bei sich hatte und allen [den Schlachtruf] Santiago zurief. So groß war der Schrecken der Feinde, daß sie, ohne auch nur einen Gewehrschuß abzugeben, sofort den Rücken wandten, da sie glaubten, daß es viel mehr Leute waren, die ihnen entgegen kamen. So gerieten sie in Verwirrung und jeder [148r] floh, wie er konnte. Frei Luis de Andrade folgte ihnen mit seinen wenigen Leuten und mit einigen anderen, die im Anblick des Sieges aus den Wäldern kamen, wo sie sich verborgen hatten. Er trieb sie bis zur Küste, sie aber warfen ihre Waffen auf den Weg, um ihr Leben zu retten. Er ließ sie sich einschiffen mit dem Wasser an der Kehle in ihren kleinen Schiffen, d. h. kleinen Booten, viele schwimmend, wobei noch einige ertranken. Groß war die Verwirrung und das Geschrei bei dieser Not. Andere kamen von den Straßen ab und stürzten, während unsere Musketiere unaufhörlich feuerten, um sie zu vernichten. Die Zahl der Toten war so groß, daß sie auf 147 Holländer kam, die tot auf der Straße oder an der Küste liegenblieben, (ohne die Mohammedaner, von denen auch noch einige starben,) und ohne die vielen Verwundeten, von denen nachher, wie man hörte, noch viele in der Festung starben. Sie verloren drei von ihren Booten oder Nachen, zwei Fahnen, einen Tambur, 232 Gewehre und viele Schwerter, die Frei Luis d'Andrade alle sammeln ließ. Mit diesem Verlust, der für die Holländer schwer war — es starben ihnen viele Leute und der größere Teil der Hauptleute und Offiziere —, zogen sie sich in ihre Festung zurück, deren Kapitän auch unter den Gefallenen war⁴¹, und von dort fuhren sie nach drei Tagen nach Jacatara. Von den Unseren war kein einziger verwundet oder tot, außer einem kranken Sklaven, den sie in einem Zimmer fanden und, da er nicht fliehen konnte, niedermachten. Es war einer der größten Siege, den Gott in diesen Gegenden gewährt hat, denn die Unseren waren sehr wenige und dabei schlecht bewaffnet und mußten mit so vielen kriegsgeübten Leuten aus Europa kämpfen. Nach dem Abzug der Holländer blieb der Ort frei durch das Verdienst des Frei Luis d'Andrade. Als die Verheirateten, die sich in den Wäldern verborgen hatten, nach Hause zurückkehrten, wurden unter einem Felsen noch drei verwundete Holländer gefunden, die

⁴¹ Daß Crijn van Raemburch bei dieser Gelegenheit gefallen sei, wird von den Holländern nicht berichtet. Vielleicht ist es ein Irrtum. ROUFFAER schreibt I. c. p. 215, er sei bis 1622 „Commandeur“ gewesen und dann durch Jan Dayman ersetzt worden.

nicht hatten fliehen können. Einer von ihnen war der Admiral der ganzen Flotte. Für diese [148v] — sie wurden ärztlich behandelt und geheilt — erhielt Frei Luis d'Andrade 33 Personen, Portugiesen und eingeborene Christen, die seit langer Zeit auf der Festung Solor in härtester Sklaverei Dienst taten. Weil es zu dieser Zeit in Larantuka niemand zur Verteidigung des Ortes gab, hatte Frei Luis d'Andrade als Prälat und Haupt des Volkes und seiner Schafe ihre Verteidigung übernommen und dabei einen solchen Mut und solch strategisches Geschick gezeigt, daß er mit Gottes Hilfe einen so glücklichen Erfolg und Sieg errang und Ursache war, daß diese so oft von den Holländern und Mohammedanern verfolgte Christenheit nicht ausgerottet wurde. Und damit dieser so große, Gott und Seiner Majestät geleistete Dienst nicht ohne Lohn in Vergessenheit gerate, habe ich, verheiratet und wohnhaft in dem genannten Orte, es auf seine Bitten mit dem gegenwärtigen Zeugnis beglaubigt. Und so schwöre ich auf die heiligen Evangelien, daß in Wahrheit die obengenannten Dinge sich so zugetragen haben. Larantuka, am 3. Januar 1622.

Franciscus Fernádes

Das zweite Zeugnis hat der Kapitán am Ende der Wirksamkeit Andradas auf den Solorinseln ausgestellt. Wieder geht es wesentlich um militärische Betätigung, wie sie leider nicht zu umgehen war. Aber auch andere Punkte werden erwähnt. Mit dem Sieg der Portugiesen von 1620 war die Not nicht behoben. Man hatte sich offenbar um Hilfe nach Malaka-Goa gewandt. Am 17. 2. 1621 schrieb der Vizekönig Fernão de Albuquerque nach Lissabon, da die Holländer die Festung Solor erneut besetzt hätten und eine Wiedereroberung nicht in Frage komme — die Holländer würden immer zurückkehren können —, solle man die Angelegenheit den Dominikanern überlassen. Aber man sollte ihnen ihre *Ordinarias* pünktlich auszahlen⁴², was indes nach Fernádes nicht geschah.

Das zweite Zeugnis Fernádes' lautet:

[149r] *Ich, Francisco Fernádes, Kapitán des Ortes Larantuka (heute Hauptort dieser Christenheit und der Solorinseln, weil die Festung von den Holländern genommen ist), gebe Zeugnis, daß es wahr ist, daß P. Frei Luis de Andrade aus dem Orden des hl. Dominikus neun Jahre in den genannten Christenheiten gewesen ist. Davon war er drei Jahre Generalvikar, Offizial und Visitator [von seiten des Bischofs von Malaka], Kommissar des Hl. Offiziums und Prälat aller Religiösen und hat all diese Ämter mit großer Uneigennützigkeit, mit Eifer und Klugheit verwaltet, sowohl gegenüber den Weltleuten als gegenüber den Religiösen, mit großer Tugend und gutem Beispiel seiner Person, indem er viele zum Glauben bekehrt und einige Kirchen auf eigene Kosten erbaut hat. Immer war er, von einem Orte zum anderen ziehend, mit vielem Verständnis tätig, verteilte viele Gaben und Geschenke, bekleidete*

⁴² Nach *Doc. remitidos da India* im Torre do Tombo, L. 12, f. 38 (LEITÃO, p. 133).

die zum Glauben neubekehrten Christen und viele andere, von denen er hoffte, daß sie sich bekehren würden. Was er erwarb und erreichte, diente mehr den Kosten des Gottesdienstes, zu Almosen für die Christen und zur Ausrüstung der Kirchen, die er errichtete, als für seine Person und sein Haus, und wenn er auch immer in diesen Angelegenheiten tätig war, leistete er mit den genannten Geldern und Ausgaben Sr. Majestät noch viele Dienste. Während er in diesen Gegenden lebte, hat er immer auf seine Kosten 25 Musketiere und Arkebusiere unterhalten und sehr gut mit Pulver und Munition versehen und hatte noch andere Waffen in Vorrat, um sie bei Gelegenheit unter seine Christen zu verteilen. Immer hatte er sein gut ausgerüstetes Kriegsschiff mit den zugehörigen Ruderern bereit, um zu jeder Stunde und dringenden Gelegenheit, wie es vorkam, gegen die Holländer und die ihnen verbündeten Mohammedaner vorzugehen, die alltäglich mit Überfällen und Streifzügen diesen Ort, wie auch andere Christengemeinden, bedrohen. Die Feinde wohnen ja sehr nahe und in Sichtweite. Viele Male zog der genannte Pater persönlich mit seinem Schiffe aus, indem er sich allein der Gefahr aussetzte, um seinen Christen Mut zu machen. Daraufhin zogen auch sie aus. Er fuhr aus, um Beicht zu hören, wenn es nötig war, und einige Male war es das Verdienst des P. Luis de Andrade und seiner Leute, daß die Holländer nicht viel Raub ausüben und unsere Leute nicht töten konnten, weil er immer schnell bereit war und es ihm manchmal wie von den Händen ging. Wenn ich nachher mit einigen Schiffen zu Hilfe kam, hatten sich die Feinde schon zurückgezogen. [149v] Und jedesmal, wenn ich auszog zu irgendwelchen Streifzügen und zur Beunruhigung der Feinde, war das Schiff des Paters mit einer starken Besatzung, mit Waffen und Munition dabei, wie gesagt auf seine eigenen Kosten, denn er hatte keine Unterstützung und kein Gehalt von Sr. Majestät. (Gelder wurden den Patres seit vielen Jahren nicht mehr gezahlt.) Und bei fünf großen Streifen, die ich unternahm, fuhr der Pater mit seinem Schiffe persönlich mit und leitete dabei auch seine Christen auf anderen Schiffen, indem er sie zum Dienste Sr. Majestät ermunterte. Auf diesen fünf Fahrten erschlugen wir 18 Holländer und viele Mohammedaner. Und als ich auszog, um den Ort Lamaqueira zu nehmen, einen mit den Holländern verbündeten Feind⁴³, begleitete mich der Pater gleichfalls mit seinen Leuten und seinem Schiffe und mit einem anderen Schiffe, in dem seine Christen fuhren, von ihm mit Waffen, Munition und Segeln versehen. Der Ort wurde genommen und verbrannt, so daß nichts stehenblieb, und wir erschlugen 37 Mohammedaner und vier Holländer, welche ihnen halfen. Wegen der Schäden und Verfolgungen, die Frei Luis de Andrade persönlich oder durch andere Ordensmitglieder den genannten Feinden antat, war er von ihnen gefürchtet und gehaßt, so sehr, daß sie einige Male versuchten, ihn in die Hände zu bekommen durch Überfälle, die sie ihm bereiteten, aus denen aber Gott ihn immer befreit hat. Insbesondere zogen sie einmal mit

⁴³ Dort waren 1621 zwei Patres erschlagen worden (s. Anm. 39).

neun Schiffen nach Waibalo [bei Larantuka], wo er wohnte, um sein Haus zu überfallen und ihn lebendig oder tot zu ergreifen, aber als die Feinde an Land gegangen waren, drangen sie nicht weiter vor, sondern zogen sich von dort wieder zurück. So erzählte uns nachher ein holländischer Kapitän Johann Thomas⁴⁴, der von dort zu uns entfloh. Er war persönlich bei jenen Schiffen, um ihnen Nachdruck zu geben. Bevor dieser Kapitän zu uns kam, fuhr er mit acht Schiffen, die mit Holländern und Mohammedanern besetzt waren, zu einem Streifzug aus. Da geriet zwischen sie ein unbewaffnetes Schiff von uns, auf dem Dom Constantino, Payam-König und Herr der eingeborenen Christen von Solor, mit einigen Vornehmen, seinen Verwandten und vielen Frauen heimfuhr von einer Hochzeit. Als Frei Luis d'Andrade benachrichtigt wurde, daß die Feinde sie bedrohten, fuhr er persönlich nur mit seinem Schiffe aus. Denn niemand von den Seinen hatte Mut, ohne ihn auszufahren, da [150r] der Feinde so viele waren, und so fehlte jener Teil der Hilfstruppe, der dem Pater am nächsten wohnte. Plötzlich, als das Schiff von dem genannten Kapitän Johann Thomas bemerkt und als das Schiff des Paters erkannt wurde, wandte er sich ab und entfernte sich von dem Schiff, dessen er sich schon beinahe bemächtigt und von dem er schon viele Dinge hatte ins Meer werfen lassen. Mit eiligen Ruderschlägen fuhr er davon, gefolgt von dem Pater mit vielen Musketenschüssen bei einer Entfernung von viereinhalf Meilen. Als ich die Schiffe sah und den Pater, der hinterdrein fuhr, bin ich mit fünf anderen Schiffen von Larantuka ausgefahren, um ihm zu helfen. Zwei der feindlichen [Schiffe] gingen an Land und der Pater ließ sie fortnehmen. Dabei wurden 6 Holländer und 15 Mohammedaner erschlagen, abgesehen von den Verwundeten, ohne irgendeinen Schaden auf unserer Seite. Weil von der Festung ein größeres Schiff ausfuhr, um ihnen zu helfen, haben wir ihnen keinen größeren Schaden zugefügt. Mit diesem Sieg kehrten wir von dort nach Larantuka zurück. Gott hat bei dieser Gelegenheit durch P. Luis de Andrade die Christenheit von Solor und den Ort Larantuka gerettet. Wenn der genannte D. Constantin, der König des Landes, mit seinen Verwandten und den Frauen gefangenengenommen worden wäre, wie es die Holländer vorgehabt hatten, dann hätten sie dieselben nicht getötet, sondern uns mit ihnen als Lebendigen bekriegt, um die Portugiesen und die Christen auszutreiben oder sie alle niederzumachen mitsamt den Patres, die dort

⁴⁴ Johann Thomas Dayman. Er schloß am 22. 1. 1624 mit sechs mohammedanischen Solor-Häuptlingen und dem bisher katholischen Karma (Karmaing) auf Adonara ein Bündnis, dessen Text in HEERES: *Corpus Diplomaticum* I, 1907, p. 192 s. malaiisch und p. 548 holländisch wieder gegeben ist. Im folgenden Jahr ging er zu den Portugiesen über und starb bald darauf. Auch sein Nachfolger Jan de Hornay, der den genannten Vertrag mitunterzeichnet hatte, ging im Februar 1629 zu den Portugiesen über, als Batavia die Räumung der Festung anordnete, und so der Weg für Miguel Rangel frei gemacht wurde. S. ROUFFAER 1. c., 215. Mitte 1628 hatte er eigenmächtig einen Waffenstillstand mit Larantuka geschlossen.

durch Verordnung des D. Constantino selber und seiner Verwandten, in dessen Land wir wohnen, ohne anderen Schutz als den Gottes und ihrer Verteidigung. Die Genannten wären, um ihr Leben und ihre Freiheit zu retten, mit den Holländern übereingekommen, auf diese Weise den Handel mit Sandelholz zu unterdrücken, der von ihnen auf diesen Inseln so heiß erstrebt wird, weshalb sie sich auch in der Festung festgesetzt haben. Dadurch hätte S. Majestät schweren Schaden gelitten wegen des großen Nutzens, den Ihre Zollbehörde in Malaka daraus zieht und Ihre Stadt Makao⁴⁵.

Eine Galeere kam von Ternate zu dieser Stadt Larantuka. Kapitän der 80 Spanier, die auf ihr fuhren, war Francisco Fernández, [er fuhr] im Auftrag des Pedro de Heredia, des Gouverneurs jenes Landes. Die Galeere kam auf einer Rundfahrt durch die Inseln, um Rudersklaven zu bekommen, die man benötigte, [150v] und um soviele als möglich zu dem Hauptschiff zu bringen, das, schlecht versorgt, in Ternate geblieben war. P. Luis d'Andrade bot dazu große Hilfe und Gunst, um viele Mohammedaner für die Galeere zu gewinnen, und so befahl er seinem Schiffe, einige Streifzüge zu den feindlichen Küsten der Mohammedaner zu machen. Es brachte 29 mohammedanische Sklaven zusammen, die der Pater sofort bestimmte, in der Galeere zu rudern. Er schickte dasselbe Schiff noch einmal mit Bemannung und Munition zur Begleitung des Fähnrichs Andrea de León, der auf einem anderen Schiff Führer von 12 Spaniern war, um ihm zu helfen und ihn zu führen, da dieser die Gegend nicht kannte. Zusammen fuhren sie zu dem Lande von Ende, 90 Meilen von Larantuka, wo sie 96 feindliche Mohammedaner gefangennahmen, die sie für die Galeere mitnahmen, außer einigen Frauen und anderer Beute, die von den Spaniern zur Deckung der Unkosten verkauft wurden. Der Pater trug die Kosten für die 14 Tage des Aufenthalts, sowohl für seine eigenen Leute wie für die Spanier. Ich selber habe die Anwesenheit der Spanier benutzt, um drei Ortschaften der feindlichen Mohammedaner zu verbrennen, nahe bei den Holländern, die ich zerstörte und verbrannte, wobei viele getötet wurden, darunter drei Holländer. Wir brachten viele Artillerie-Stücke aus Bronze zurück und andere Beute, so daß die Feinde große Zerstörungen und Verluste erlitten. Bei dieser letzten Gelegenheit begleitete mich P. Luis de Andrade mit seinen Leuten, seinen Waffen und seinem Schiffe und einem anderen, auf dem seine Leute waren, um uns Beicht zu hören. Er ging voran, um uns alle zu

⁴⁵ Über die Stellung und die Bekehrung des Payam von Larantuka berichtet die *Historia* VI, p. 284 s. Er war der „Kaiser“ von Flores oder Ende, dem alle Häuptlinge Tribut und Folge leisteten. Es wird berichtet, daß er feierlich getauft wurde von Frei Antonio de S. Jacintho als Vikar der Solorinseln nach der Ankunft von Rangel (1629). Wenn er hier schon D. Costantino genannt wird, hat er entweder bereits als Katechumene den großen Namen angenommen, oder Antonio müßte schon früher in Larantuka gewesen sein und ihn vor 1625 getauft haben. Er blieb immer ein treuer Christ und Freund — nicht Vasall! — der Portugiesen und starb 1661 (vgl. Anm. 14).

ermuntern. Er trug die Auslagen für die beiden Schiffe. Diese und die Seinen machten 14 Mohammedaner zu Sklaven, die er als Rudermannschaft für die genannte Galeere gab, die in der Tat in den 25 Tagen, die sie sich dort aufhielt, mit der Rudermannschaft versorgt wurde und von dort nach Ternate zurückkehrte⁴⁶.

Weil P. Frei Luis de Andrade auf seinen Antrag von dieser Gegend fortgeht, um zu dem dortigen Lande und zu S. Majestät zu kommen, so habe ich in aller Wahrheit dieses Zeugnis gegeben. Der Kürze halber übergehe ich viele andere Dinge. Möge man dort sehen, wie große Dienste der genannte Pater Sr. Majestät auf diesen Solorinseln geleistet hat in der Zeit seines Aufenthaltes. Und so schwöre ich auf die hl. Evangelien, daß die erzählten Dinge wahr sind.

Larantuka, den 20. September 1625.

Francisco Fernändes.

Zumal in dem zweiten Zeugnis Francisco Fernändes' zeigt sich die ganze Grausamkeit des Krieges, der damals von den Portugiesen und Katholiken einerseits und den Holländern und Mohammedanern andererseits geführt wurde. Von der Friedensbotschaft des Evangeliums bleibt kaum mehr etwas übrig. Aber die Missionare hielten sich nicht nur für berechtigt, sondern für verpflichtet, diesen Krieg zu führen, weil sie in der Verteidigung nicht nur um ihr eigenes, sondern auch um das Leben ihrer Christen kämpften, ja, um deren ewiges Heil. Nach damaligem

⁴⁶ Dasselbe Ereignis wird gemeldet in dem Ms-Anhang der *Serviços*, f. 60r. (nicht abgedruckt!); aber in etwas anderem Lichte: Nach seiner mißglückten Savu-Unternehmung folgte ein Ereignis, das Frei Agostinho do Rosario alle überstandenen Leiden vergessen ließ. Durch Gottes Fügung kam eine spanische Galeere von den Molukken nach Larantuka, hörte von den Leiden der Christen und sah, was zum Besten der Mission getan werden könnte. Leider habe der Verfasser vergessen, den Namen des Kapitäns zu nennen, der es wohl verdient hätte, genannt zu werden. Die Mohammedaner hätten durch die stärkeren Schiffe und die Artillerie der Holländer ein solches Übergewicht gehabt, daß sie viele von Unseren töteten und gefangennahmen ohne die Möglichkeit, ihnen auf dem Meere zu widerstehen. Als die Galeere im Hafen lag, gingen die Patres, der Kapitän und auch der holländische Kapitän (Dayman) mit anderen an Bord. Alle klagten dem Spanier ihre Not und gaben ihre Ratschläge, wie er am besten dem Dienst Gottes und des Königs entsprechen könnte. Nachdem man dann drei maurische Dörfer beraubt und verbrannt, ging man gegen den mit Bollwerken befestigten Hauptort vor (Trong auf Adonara), aber da die Festung zu stark war, drohte man, man werde im nächsten Jahre mit stärkerer Macht wiederkommen, um die Festung der Mauren wie der Holländer fortzunehmen. Man wandte sich dann nach Ende, wo Dayman sich als Holländer vorstellte und Lebensmittel verlangte, die von 17 Eingeborenen gebracht wurden. Als sie an Bord waren, wurden sie gefangengenommen und gegen Befreiung vieler Gefangener und gegen ein hohes Lösegeld wieder freigegeben. Im gemeinsamen Kampf der Portugiesen und Spanier gegen die Feinde war damals die Rivalität zwischen ihnen milder geworden. Cf. C. R. BOXER: „Portuguese and Spanish Rivalry in the Far East“ in: *Journ. of the R. Asiat. Soc.* London 1946, 153.

Recht und Brauch wurden die in einem gerechten Krieg Gefangenen als Sklaven betrachtet, zumal in den außereuropäischen Ländern⁴⁷. Im allgemeinen führte die Kirche keine Kriege, sie überließ das dem Staate. Aber hier gab es keinen, irgendwie ausreichenden, staatlichen Schutz. Die Eingeborenen waren frei und hatten deshalb das Recht der Kriegführung untereinander und damit auch das Recht, ungerecht angreifende Feinde zu Sklaven zu machen. Sklaven waren auf Timor neben dem Sandelholz immer ein Hauptobjekt des Handels gewesen. Dieser Krieg auf Timor ging bis ins 19. Jahrhundert fort⁴⁸.

Besonders tragisch war, daß die Missionare in den Krieg mithineingezogen wurden. Aber, wenn diese nicht vorangingen, wagte niemand, den kampfgewöhnten und geschulten Europäern Widerstand zu leisten. Dazu kam ein anderes. Die Hilfstruppe von Larantuka wurde in die Kämpfe auf Timor hineingezogen, zuerst 1641, als Ambrosio Dias mit 150 und Francisco Fernândes mit 90 Musketieren gegen Servião und den *Vajale* oder *Behale* vorgingen⁴⁹, und dann unter dem Sohn Franciscos, Matthias, und dem zweiten, von der Festung Solor 1629 herübergekommenen Kapitän Jan de Hornay. Die Larantuqueiros, die vielfach auf Timor heirateten, kamen zur Macht unter der Führung der Nachkommen des Hornay und eines gewissen Kapitans Matheus da Costa und führten Kriege gegen die Holländer, die Timoresen und gegen ihre Missionare⁵⁰. Daß in einem so wüsten Durcheinander und bei der geringen Zahl der Missionare, die sich auch bei bestem Willen kaum mehren ließ, die allgemeine Zucht selbst unter den Missionaren sinken mußte, ist verständlich. Aber das Urteil Boxers⁵¹ und mancher anderer scheint mir doch zu hart. Aus den bitteren Streitigkeiten, die sich zwischen den Dominikanern und den portugiesischen Gouverneuren ergaben, haben wir wohl die Anklagen letzterer, aber nur wenige Antworten der Dominikaner. Der Bericht des Generalvikars Frei Antonio de Pillar aus Goa vom 20. 1. 1740 an den Bischof von Malaka spricht von den Schwierigkeiten und von den Bemühungen der Dominikaner in Indien, geeignete Missionare in genügender Zahl nach den Solorinseln zu bringen, als der König durch seine Verordnung vom 8. 10. 1738 verlangte, die Dominikaner durch Jesuiten zu ersetzen, und von den Oratorianern ein Seminar gründen zu lassen⁵². —

⁴⁷ Vgl. den Artikel: „Esclavage“ in *Dict. Théol. Cath.* V/1 (Paris 1924), col. 507

⁴⁸ Vgl. das Kap. XI: „Turbulent Timor“ in BOXERS: *Fidalgos*, 174 ss.

⁴⁹ *Historia* VI, p. 300 ss.

⁵⁰ C. R. BOXER: „The Topasses of Timor“ in: *Mededeling 73 der Kon. Uer-eniging Ind. Inst.* (Amsterdam 1947). Die Larantuqueiros auf Timor wurden von den Holländern im folg. Jh. ‚Tupassen‘ oder ‚Schwarze Portugiesen‘ genannt (über den Namen s. BOXER l. c.; Tupassen nannte man auch die schwarzen Offizialen bei den Prozessionen in Indien: ANT. DA ENCARNACAO, 1635, f. 12r)

⁵¹ BOXER: *Fidalgos*, 190 s.

⁵² nach den Kopien in den *Monções do Reyno* in Goa, livro 109 mit den Schreiben des Königs und Vizekönigs vom 9. 10. 1738 u. 10. 2. 1740, veröffentlicht von

Ein weiterer Bericht, den der Generalvikar Manuel de Santo Thomas im Auftrag der Regierung vom 14. 12. 1785 am folgenden 20. 1. 1786 an die Regierung einreichte⁵³, klagt, daß die Gouverneure rücksichtslos die Missionskasse beraubten und trotz aller Versprechungen nichts zurückgaben. So Pedro de Rego (um 1734), Antonio José Telles (um 1769), Dionisio Gonsalves Galvão (1759—66) — die beiden letzten wurden wegen ihrer Räubereien von den Eingeborenen erschlagen! — und besonders Caetano Lemos Vello de Meneses (seit 1775), der schließlich in Goa verurteilt und für zehn Jahre nach Moçambique verbannt wurde. Ebenso klagt der Bericht über Verleumdungen. Die Gouverneure stehen auch bei Affonso de Castro, der ihre Klagen gegen die Missionare ohne weiteres als begründet annimmt, in bösem Lichte⁵⁴. Die Hauptklage der Gouverneure war stets, daß sich die Missionare zu sehr in die Politik einmischten, indem sie den Widerstand der Eingeborenen gegen die Gouverneure — in Einzelfällen auch den bewaffneten Widerstand — unterstützten. Aber die Missionare standen von Anfang an in dieser Politik. Sie waren es, die die Eingeborenen bewogen hatten, Christen zu werden und sich im Kampf gegen Holländer und Mohammedaner — bei Wahrung ihrer Freiheit — unter den Schutz der Portugiesen zu stellen. Wenn die Portugiesen nun ihre Freiheit verletzten, dann war es doch eine Selbstverständlichkeit, daß die Eingeborenen sich an die Missionare wandten, und ebenso selbstverständlich war, daß die Missionare bei den Gouverneuren für die Eingeborenen eintraten. Andernfalls hätten sie das Vertrauen der Eingeborenen verloren.

Wir wollen die Missionare nicht um jeden Preis rein zu waschen suchen. Aber ganz sicher haben sie oft in ihrer Art und den Zeitumständen entsprechend ihr Bestes getan, um das Reich Gottes auszubreiten und es gegen seine Feinde zu schützen. Die späte Frucht ihrer Arbeit und ihrer Opfer ist es, daß ein Teil Indonesiens vor dem Islam und dem Protestantismus bewahrt wurde und daß heute die blühendste Christenheit gerade auf den Kleinen Sunda-Inseln lebt und sich entfaltet — die Stütze und Hoffnung des ganzen Archipels.

Nachdem wir Andrada und seinen Bericht über die Solorinseln behandelt haben, bleibt uns noch sein *Bericht über Makassar*, wo er sich nach dem Fortgang von Larantuka (nach dem 20. 9. 1625, dem Datum des zweiten Zeugnisses des Francisco Fernândes) elf Monate aufhielt. Wir brauchen die Mission von Makassar hier nicht weiter zu behandeln, da

A. FARIA DE MORAIS: *Subsidios para a História de Timor*. Bastora 1934, Documentos p. 5—15

⁵³ Archiv Moçambique, inhaltlich wiedergegeben von AMANCIO GRACIAS in: *O Oriente Português* 4, 1907 (Nova Goa), 137 ss.

⁵⁴ A. DE CASTRO: *As Possessões Portuguezas na Oceania*. Lisboa 1867. — Vgl. auch BIERMANN a. a. O. im Nachwort S. 270 ff.

P. Wessels SJ uns alles Wesentliche darüber zusammengestellt hat⁵⁵. Trotzdem sind uns die Einzelheiten des Andrada-Berichtes (NNr. 74-81) sehr wertvoll.

74. Die Insel Makassar oder Celebes ist von Malaka, wenn man nach Süden fährt, 325 Meilen oder mehr entfernt. Sie ist sehr groß und hat einen Umfang von etwa 300 Meilen, wenn nicht mehr. Der König derselben ist Kaiser und hat viele Könige unter seiner Herrschaft. Alle Könige dieser Insel sind seine Vasallen.

75. Dieser König trägt den Namen Sumbanco⁵⁶, er ist ein großer Freund der Portugiesen und Kastilianer wegen des Handels. Derselbe spricht, liest und schreibt sehr gut portugiesisch, so gut, als ob er dort geboren wäre. Noch besser kennt er unseren Glauben, und was das Beste ist von allem: Er hat viele Male an die früheren Bischöfe und Gouverneure nach Malaka geschrieben, er wolle das Gesetz annehmen und Christ werden — er war Heide —, man solle ihm Religiösen und Priester schicken, und alle seine Untertanen würden ebenfalls Christen werden. Demgegenüber zeigte man eine große Sorglosigkeit, und es vergingen viele Jahre [Lücke]. Aber der König von Jor, ein Mohammedaner, der damals Feind der Portugiesen und Nachbar von Malaka war, erhielt Kenntnis von dem Beschlusse des Heiden. Um den heidnischen König auf seine Seite zu bringen und ihn den Portugiesen zu entfremden, suchte er ihn, damit er nicht Christ würde, zum Mohammedaner zu machen. Er schickte ihm mit seinen Gesandten zwei oder drei »Hebês«, was in jener Sprache »Vater« heißt, damit der König so Mohammedaner würde. Wenn man damals von Malaka Religiösen geschickt hätte, hätte man nicht ohne weiteres die gute Gelegenheit verpaßt, auf der Insel den Glauben zu verbreiten. Durch diese Gesandtschaft und diese »Hebês«, die den König in der falschen Sekte unterrichteten, wurde er mit einigen der Seinen im Jahre 1604 Mohammedaner.

76. Als man in Malaka erfuhr, daß der König Mohammedaner geworden war, sandte man einen Weltpriester hin. Man hätte auch viele Religiösen senden können, aber das tat man nicht. Der Priester aber hatte nach seiner Ankunft in Makassar mehr Sorge, Handel zu treiben, als dem Könige und dem Volke zu predigen. Die Folge war, daß er mit seinem bösen Beispiel viel mehr unser Gesetz dort verächtlich machte, als daß er dem König Gelegenheit bot, Christ zu werden.

77. Als der König von der Lebensweise des Priesters hörte, befahl er den Seinen, die mohammedanische Sekte anzunehmen, was diese aber

⁵⁵ C. WESSELS SJ: „Wat staat geschiedkundig vast over de oude missie in Zuid-Zelebes-Makassar 1525—1669. In: *Studien*, Bosch 1925. — B. J. J. VISSER MSC hat in seiner *Geschiedenis* seine Angaben, sowie die von P. STOKMAN OFM und P. L. PEREZ OFM gesammelt und ergänzt (*Onder de Compagnie*, 99—119)

⁵⁶ Dieser Name wird auch von anderen gebraucht, z. B. Valentijn. Vielfach wird auch der einfache Name *Radja* gebraucht, oder auch *Mataram*, der Name des Königs von Java; *Sambopo* ist der Name einer der drei Festungen des Hafens von Makassar.

unwillig aufnehmen, da sie auf den Genuß des Schweinefleisches nicht verzichten wollten. Manche haben es aber getan, mehr, um dem König zu gefallen, als aus eigenem Willen. Mehr als $\frac{4}{5}$ der Insel sind noch heidnisch, da sie die mohammedanische Sekte nicht annehmen wollen.

78. Viele von diesen mohammedanischen Männern und Frauen kennen die ganze christliche Lehre in portugiesischer Sprache. Ich habe selber gehört, wie sie dieselbe aufsagten, und ich habe sie ihnen vorgetragen in den elf Monaten, die ich dort verweilte. Weil aber der König sehr gut weiß, daß unser Gesetz heilig ist, sagte er mir oftmals, wenn er sich mit mir wie ein wahrer Freund unterhielt, er nehme unser Gesetz nicht an, damit nicht die anderen Könige sich über ihn lustig machten und ihn für einen unbeständigen Menschen hielten, der jeden Tag ein neues Gesetz annehme.

79. Als der König einmal in unser Haus eintrat, sah er auf einem Gemälde die Heiligste Dreifaltigkeit dargestellt. Er betrachtete es und sagte: ‚Da sind drei Personen, aber nur ein Gott!‘ Ich habe mich darüber sehr gewundert. Der Bischof von Malaka schickt manchmal einen Priester zur Stadt des Sambopo als Kaplan für die portugiesischen Kaufleute, die dorthin gehen und von Dezember bis Mai Handel treiben. Er spendet ihnen die Sakramente, und im genannten Monat kehrt er nach Malaka zurück, indem er viele Christen ohne Priester zurüchläßt. Das ist eine große Verantwortung, weil viele ohne die Sakramente sterben müssen. Einer von diesen Priestern stellte einmal am Weihnachtsfeste eine kleine Krippe auf, in der das neugeborene Jesukind lag, mit der heiligsten Jungfrau, seiner Mutter. Der König trat dort ein, betrachtete die Krippe und den Altar, auf dem der Gekreuzigte Christus abgebildet war. Bei diesem Anblick zeigte er auf die Krippe und sagte: ‚Gott geboren!‘ und auf den Altar: ‚Hier ist Gott gestorben!‘

80. Dieser König besucht oft die Kirchen und hat einigen Almosen gegeben mit der Bitte, man möge für ihn Messen lesen lassen. Er hat auch der Tauffeier und dem Sakrament der Ehe beigewohnt und zeigte beim Anblick der Zeremonien der Kirche sein Wohlgefallen.

81. In der Stadt des Sambopo oder des Königs habe ich, wie gesagt, elf Monate lang gepredigt und die christliche Lehre vorgetragen, sowohl vor vielen dort ansässigen christlichen Indern, Eingeborenen wie Ausländern, als auch einigen Portugiesen, die um des Handels willen dort wohnen.

82. Diese Insel liegt nahe bei den Solorinseln, von denen ich an ihrem Orte sprechen werde. Durch unsere Schuld und die Gleichgültigkeit des Bischofs von Malaka sind dort sovielen Seelen verloren gegangen und gehen noch verloren. Aber es gäbe noch ein Heilmittel, wenn man zu der Insel einen Bischof senden würde, der sich der Sache annähme und die Sprache des Landes spräche. Er würde sie ohne Schwierigkeit zurückführen, und sie würden alle Christen werden. Denn das Volk ist gelehrig und freundlich, gut zu behandeln und von guter Veranlagung. Und die Insel gehört nicht dem katholischen König. Er hat dort nichts

zu sagen. Es scheint mir nicht, daß irgendeine Unzuträglichkeit vorläge, weshalb man einen Bischof nicht dorthin senden könnte, da ihn der dortige König mitsamt den Patres, die dorthin gehen würden, reichlich unterhalten würde, so wie er auch mich in den elf Monaten meines Aufenthaltes unterhalten hat und wie er es mit allen [Lücke] tut, die sich dort vorübergehend aufhalten. Und wenn der Bischof auch von dem König nichts erhalten würde, würde er doch die besten Einkünfte finden.

Der Fürst, von dem uns hier Andrada erzählt, war nicht König von Makassar. Es handelt sich vielmehr um Carim (oder Crain) Patingalloa, den Generalgouverneur und Vormund des Königs, mit dem auch Alexandre de Rhodes SJ im Jahre 1646 in Makassar zusammentraf und den er uns noch ausführlicher, aber genau in den gleichen Farben schildert⁵⁷. Sultan war wohl Allah Udin, über dessen Hof und die Portugiesenfreundschaft an diesem Hof ein englischer Kaufmann in Batavia 1625 berichtet⁵⁸. Von Carim Patingalloa wird gesagt, daß er von 1638 bis zu seinem Tode 1654 die Regentschaft führte. Patingalloas Verständnis für das Christentum ist wohl zu erklären aus dem häufigen Besuche Makassars durch katholische Missionare, besonders portugiesische Jesuiten und spanische Franziskaner. Wenn er Portugiesisch wie seine Muttersprache sprach, muß er wohl einen Portugiesen als Erzieher gehabt haben. Es gab auch Spannungen zwischen ihm oder der Regierung und den Christen. Als Francesco Donato OP 1531 von Solor nach Makassar kam, mußten sich die Christen dort verborgen halten wegen der Verfolgung. Aber auch er erzählt, daß er Gnade fand vor Patingalloa. Er floh von dort nach Malaka und berichtete über seine Erlebnisse in einem Briefe von dort am 5. 1. 1632⁵⁹. Die von der Propaganda beschlossene Sendung von Andrada mit sechs Dominikanern im Jahre 1629 kam nicht zustande⁶⁰. Als Malaka im Jahre 1641 von den Holländern erobert wurde, zogen sich die Flüchtlinge größtenteils nach Makassar zurück, wo Patingalloa sie gütig aufnahm. Zeitweise waren dort 45 Geistliche, darunter die beschöfliche Kurie, Jesuiten, Franziskaner, Augustiner und Dominikaner. 1651 wurde ein Haus für die Dominikaner eingerichtet⁶¹. Aber mit dem Tode Patingalloas (1655) und durch die verstärkten Bemühungen der Holländer, den portugiesischen Einfluß zu verdrängen —

⁵⁷ A. DE RHODES SJ: *Uoyages et Missions*. Paris 1854, 381 ss. (II c. 9)

⁵⁸ BOXER: *Topasses* 4, nach den Dagregisters.

⁵⁹ SA 103 und 105 verschiedene Schreiben von ihm. Vgl. auch G. DE S. MARIA SEBASTIAN: *Breve racconto della vita del V. P. Mag. Francesco Donato*. Roma 1669, p. 82—84. Vergebens versuchte D., Patingalloa zu bekehren; aber er gewann einen seiner Söhne für das Christentum. Vielleicht ist es dieser Prinz, der als Christ mit Erlaubnis des Königs zu den Portugiesen ging und im Dominikanerkloster zu Makao Unterkunft fand. Für ihn bittet der Vikar Fr. Pedro de S. Jão am 18. 6. 1639 um die Unterhaltskosten (*Arquivos de Macau* II (1930) p. 289)

⁶⁰ VISSER: *Onder de Compagnie*, 106

⁶¹ JACINTO DA ENCARNACAO, I. c., p. 542 ss.

1654 wurde Makassar und besonders das Portugiesenviertel von den Holländern unter Outshoorn bombardiert —, gelang es schließlich, den Sultan Hassan Udin durch den Vertrag von Batavia vom 19. 8. 1660 zu zwingen, alle Portugiesen und ihren Anhang auszuweisen. Der Vertrag wurde unter dem Druck der Holländer mit aller Härte durchgeführt, so daß von einer etwa 2000 Seelen zählenden Gemeinde nach wenigen Jahren nichts mehr übrigblieb. Ein trauriges Ende! ⁶².

DOGMATISCHE PERSPEKTIVEN IM HINBLICK AUF DIE NICHTCHRISTLICHEN RELIGIONEN

von Heinz Robert Schlette

Die Frage nach der Beurteilung der nichtchristlichen Religionen durch das Christentum und speziell von Seiten der katholischen Kirche, die sich als die einzige, legitime und unfehlbare, die Fülle der geoffenbarten Wahrheit in sich bergende, von Gott selbst gestiftete Gemeinschaft versteht, ist keineswegs neu. Sie wurde bereits in der christlichen Antike angesichts der griechischen und römischen Religionen gestellt — man denke nur an Klemens von Alexandrien —, trat dann allerdings bis ins 12. Jahrhundert hinein zurück, weil man glaubte, das Wort Gottes sei bereits „bis an die Grenzen der Erde“ gedrungen¹, doch sie wurde zunehmend aktueller im Prozeß der Auflösung der mittelalterlich-christlichen Welteinheit², der — grob gesagt — im Gefolge der Kreuzzüge und der Begegnung mit der arabisch-islamitischen Welt einsetzte. Bekanntermaßen haben die Humanisten des 15. und 16. Jahrhunderts das Problem lebhaft empfunden und diskutiert, vor allem der Kardinal Nikolaus Cusanus³, jedoch auch Pico della Mirandola⁴, und der liberalen Haltung eines Erasmus von Rotterdam liegt es gewiß nicht fern⁵. Auch

⁶² Ausführlich bei VISSER, l. c., 106—119

¹ Vgl. H. R. SCHLETTE: Zur Problematik der Taufverpflichtung, in: *ZMR* 42 (1958) 105 f.

² Vgl. dazu die gedrängte, in ihren Konzeptionen klare und abgerundete Untersuchung von R. GUARDINI: *Das Ende der Neuzeit*. Würzburg 1950.

³ Zu erwähnen sind vor allem seine Schriften *De Deo abscondito* und *De pace fidei*.

⁴ Vgl. E. MÖNNERJAHN: Zum Begriff der theologischen Unklarheit im Humanismus, in: *Festgabe Joseph Lortz*. Hrsg. v. E. Iserloh und P. Manns. Bd. I: Reformation — Schicksal und Auftrag. Baden-Baden 1958, 277—304.

⁵ Vgl. D. GORCE: La patristique dans la réforme d'Erasme, in: *Festgabe Joseph Lortz*. I, 233—276; K. VON RAUMER: Erasmus von Rotterdam und der Friede, in K. VON RAUMER: *Ewiger Friede*. Friedensrufe und Friedenspläne seit der